

I. Einkommenssituation der Ärztinnen und Ärzte

1. Entwicklung der Honorarumsätze und Einkommen in der vertragsärztlichen Versorgung (GKV)

Ärzte und Krankenkassen im Bewertungsausschuss legen dem Bundesministerium für Gesundheit jährlich jeweils bis zum 31. Dezember einen Bericht zur Entwicklung der Vergütungs- und Leistungsstruktur in der vertragsärztlichen Versorgung im Vorjahr vor. Auf Basis der Daten aus dem Bericht für das Jahr 2007 und weiterer Daten der KBV lassen sich folgende Aussagen zur Honorarsituation der in der vertragsärztlichen Versorgung tätigen Leistungserbringer treffen:

1. Die bundesweiten Ausgaben der Gesetzlichen Krankenkassen für die Versorgung der Versicherten mit ambulanten ärztlichen Leistungen (Gesamtvergütungen) sind zwischen 1999 und 2007 von 23,7 Mrd. Euro auf rd. 27,7 Mrd. Euro, d.h. um rd. 4 Mrd. Euro bzw. 16,9 Prozent angestiegen. Zwischen 2006 und 2007 kam es zu einem Anstieg um rd. 0,66 Mrd. Euro bzw. 2,44 Prozent.
2. Auch bei den einzelnen Ärzten und Psychotherapeuten ist trotz einer über die Jahre steigenden Zahl der Leistungserbringer (Anstieg von 1999 bis 2007 insgesamt 12 Prozent) mehr Honorar angekommen: der bundesdurchschnittliche GKV-Umsatz je Arzt (inklusive Psychotherapeuten) stieg zwischen 1999 und 2007 insgesamt um rd. 7 Prozent, zwischen 2006 und 2007 um rd. 0,7 Prozent.
3. Der Bericht des Bewertungsausschusses gibt auch genauere Einblicke in die Struktur der Ärztehonorare. Demnach lag der bundesdurchschnittliche GKV-Umsatz je Leistungserbringer (Ärzte und nicht-ärztliche Psychotherapeuten) im Jahr 2007 bei 190.893 Euro und der GKV-Umsatz je Arzt, d.h. ohne nicht-ärztliche Psychotherapeuten, bei 206.247 Euro. Betrachtet man die einzelnen Arztgruppen, so variieren die bundesdurchschnittlichen GKV-Umsätze je Arzt zwischen 402.204 Euro (Radiologen) und 64.556 Euro (nicht-ärztliche Psychotherapeuten).
4. Um Aussagen über die Einkommenssituation (Praxisüberschuss) der Ärzte treffen zu können, müssen die Kosten der Praxen in die Betrachtung einbezogen werden. Entsprechende Angaben werden regelmäßig durch das Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung in der Bundesrepublik Deutschland (ZI) in sog. Kostenstrukturerhebungen ermittelt und veröffentlicht. Dabei werden im Rahmen von Zufallsstichproben ausgewählte Ärzte nach ihren Einnahmen und Betriebsausgaben befragt. Werden die vom ZI ermittelten durchschnittlichen Anteile der Betriebsausgaben an den Praxisumsätzen auf die durchschnittlichen GKV-Umsätze der KBV-Statistik bezogen, lassen sich die

durchschnittlichen Praxisüberschüsse je Arzt aus Umsätzen mit der Gesetzlichen Krankenversicherung ermitteln (ohne Privateinnahmen). Die so zu ermittelnden bundesdurchschnittlichen GKV-Überschüsse (GKV-Einkommen vor Steuern) je Arzt (ohne nicht-ärztliche Psychotherapeuten) liegen nach den Daten des Bewertungsausschusses im Jahr 2007 bei 91.780 Euro. In regionaler Hinsicht ergeben sich hier aber deutliche Unterschiede. Dies zeigt Tabelle 8. Betrachtet man die regionale Verteilung der durchschnittlichen GKV-Umsätze und GKV-Einkommen je Vertragsarzt, so ist die finanzielle Situation in Berlin, insbesondere aufgrund der hohen Versorgungsdichte, am ungünstigsten. Der durchschnittliche GKV-Honorarumsatz je Arzt liegt bei 162.941 € p.a., das nach dem o.g. Schema zu ermittelnde GKV-Einkommen bei 72.509 € p.a.. Die günstigste Situation findet sich in Nord-Württemberg mit einem GKV-Honorarumsatz je Arzt von 238.563 € und einem GKV-Einkommen von 106.161 € p.a..

5. Auch differenziert nach Versorgungsbereichen und Arztgruppen zeigen sich Unterschiede: Die Ärzte im hausärztlichen Versorgungsbereich erzielen durchschnittliche GKV-Einkommen in Höhe von 85.609 Euro, die Ärzte im fachärztlichen Bereich von 94.564 Euro und die nicht-ärztlichen Psychotherapeuten von 39.702 Euro. Differenziert nach Arztgruppen ergeben sich im Jahr 2007 bundesdurchschnittliche GKV-Einkommen zwischen 113.019 Euro (Radiologen) und 64.848 Euro (Psychiater) (s. Tabelle 9).
6. Die vorläufigen Finanzergebnisse der gesetzlichen Krankenkassen für das 1. bis 4. Quartal 2008 zeigen zudem, dass im Vergleich zum Vorjahreszeitraum ein Zuwachs von 4,3 Prozent je Mitglied bei den Ausgaben für ambulante ärztliche Behandlung zu verzeichnen war. Wie schon im vergangenen Jahr lag dieser deutlich über dem Zuwachs der beitragspflichtigen Einnahmen der Kassenmitglieder. Der absolute Zuwachs lag hier sogar bei 5 Prozent.

Tabelle 1:

**Durchschnittlicher Umsatz und Überschuss* je Arzt (ohne nicht-ärztliche
Psychotherapeuten) aus der Leistungsabrechnung mit der Gesetzlichen
Krankenversicherung -2007-
- nach Kassenärztlichen Vereinigungen -**

Kassenärztliche Vereinigung	GKV-Umsatz je Arzt in Euro	GKV-Überschuss je Arzt in Euro	In v.H. vom Durchschnitt West
Nord-Württemberg	238.563	106.161	115,8
Mecklenburg-Vorpommern	222.740	99.119	108,1
Niedersachsen	221.017	98.353	107,3
Bremen	220.888	98.295	107,2
Bayern	219.523	97.688	106,6
Süd-Württemberg	216.438	96.315	105,1
Nordbaden	215.339	95.826	104,5
Westfalen-Lippe	215.016	95.682	104,4
Sachsen-Anhalt	214.803	95.587	104,3
Brandenburg	211.295	94.026	102,6
Saarland	208.739	92.889	101,3
Sachsen	204.756	91.116	99,4
Hamburg	200.806	89.359	97,5
Südbaden	198.776	88.455	96,5
Rheinland-Pfalz	197.765	88.005	96,0
Schleswig-Holstein	197.639	87.949	95,9
Nordrhein	193.497	86.106	93,9
Thüringen	191.286	85.122	92,8
Hessen	183.758	81.772	89,2
Berlin	162.941	72.509	79,1
Bund	206.247	91.780	100,1
Neue Länder	207.568	92.368	100,7
Alte Länder	206.026	91.682	100,0

Quelle: Bericht des Bewertungsausschusses; eigene Berechnungen

*Überschüsse berechnet durch Abzug der durchschnittlichen Betriebsausgaben vom durchschnittlichen Umsatz mit der Gesetzlichen Krankenversicherung (d.h. ohne Einnahmen aus privatärztlicher Tätigkeit), Ermittlung der Betriebsausgaben jew. mit den Anteilen der Betriebsausgaben am Gesamtumsatz lt. KBV für 2007: 55,5 für alte und neue Länder

Tabelle 2
Durchschnittlicher Umsatz und Überschuss je Arzt aus der Leistungsabrechnung mit der Gesetzlichen
Krankenversicherung -2007-
- nach Arztgruppen -

Arztgruppe	GKV-Umsatz je Arzt	GKV- Überschuss je Arzt**	Anteil der Einnahmen aus vertragsärztlicher Tätigkeit an Einnahmen insgesamt***		geschätzter Überschuss inkl. Privateinnahmen		
	Bund - in Euro -		Alte Länder	Neue Länder	Alte Länder	Neue Länder	Ost in v.H. West
Fachärztl. Internisten	396.509	174.860	0,76	0,93	225.450	205.530	91,2
Radiologen	402.204	113.019	0,79	0,87	142.347	131.437	92,3
Augenärzte	222.323	99.823	0,73	0,86	141.498	96.890	68,5
Orthopäden	237.410	93.065	0,75	0,87	128.301	88.500	69,0
Kinderärzte	192.804	89.654	0,82	0,92	112.874	84.029	74,4
Urologen	197.506	84.533	0,75	0,88	112.646	96.957	86,1
Frauenärzte	190.190	84.444	0,77	0,89	110.298	88.705	80,4
Allgemeinärzte	180.582	84.332	0,84	0,93	100.901	88.990	88,2
Hausärztl. Internisten	189.830	83.715	0,76	0,93	108.292	96.766	89,4
HNO-Ärzte	174.431	77.971	0,72	0,90	110.620	74.145	67,0
Chirurgen	201.882	72.678	0,67	0,70	109.992	97.880	89,0
Hautärzte	168.463	66.880	0,72	0,90	93.355	70.078	75,1
Psychiater	132.614	64.848	0,80	0,90	80.689	71.900	89,1
Nicht-ärztliche Psychotherapeuten	64.556	39.702	x	x	x	x	x

Hausärzte	184.821	85.609	98,7	0,84	102.361	90.684	88,6
Fachärzte (ohne nicht-ärztliche Psychotherapeuten)	225.153	94.564	102,6	0,80	117.194	107.459	91,7
alle Ärzte (ohne nicht-ärztliche Psychotherapeuten)	206.247	91.780	100,7	0,84	109.145	99.320	91,0
alle Leistungserbringer (inkl. nicht-ärztliche Psychotherapeuten)	190.893	86.665	104,8	0,84	102.746	96.612	94,0

* Kostenanteil lt. Bericht Bewertungsausschuss 2007

** Überschüsse berechnet durch Abzug der durchschnittlichen Betriebsausgaben vom durchschnittlichen Umsatz mit der Gesetzlichen Krankenversicherung (d.h. ohne Einnahmen aus privatärztlicher Tätigkeit), Ermittlung der Betriebsausgaben jew. mit den Anteilen der Betriebsausgaben am Gesamtumsatz lt. Bericht des Bewertungsausschusses 2007 bzw. Berechnungen der KBV vom Dez.2008

*** Quelle: Kostenstudie des ZI für das Jahr 1999; für die Arztgruppen Hausärzte, Fachärzte sowie alle Ärzte wurden jeweils die niedrigsten Anteile von Privateinnahmen an den Gesamteinnahmen zu Grunde gelegt, d.h. die in die geschätzten Gesamteinnahmen einfließenden Privateinnahmen werden hier in der Tendenz unterschätzt.

2. Einfluss der PKV auf die Einkommenssituation der Ärzte

Zusätzlich zu den oben geschilderten GKV-Einnahmen erzielen Ärzte Einnahmen aus Sonderverträgen mit Krankenkassen sowie aus privater Tätigkeit (Einnahmen aus der Versorgung von Privatpatienten, Einnahmen aus sog. „IGEL-Leistungen“ etc.). Erst bei Berücksichtigung dieser

Einnahmen sind Aussagen zur tatsächlichen Einkommenssituation der Ärzte möglich. Zur Höhe dieser Einnahmen liegen anders als zu den GKV-Umsätzen zwar keine flächendeckenden Daten vor, aus vorliegenden Angaben der privaten Krankenversicherung und Stichprobenerhebungen lassen sich aber folgende Aussagen treffen:

- Die **private Krankenversicherung** hat im Jahr 2007 für rd. 8,6 Millionen Vollversicherte **ca. 4,6 Mrd. €** für ärztliche Behandlung verausgabt. **Pro** niedergelassenem **Arzt** ergeben sich hieraus PKV-Durchschnittsausgaben von rd. **33.100 €** im Jahr 2007. Hierbei sind die Erstattungen aus der Beihilfe noch nicht mitberücksichtigt, die zusätzlich die Einkünfte der Leistungserbringer erhöhen. **Damit liegen die durchschnittlichen Einnahmen niedergelassener Ärzte allein aus Privatliquidation bereits höher als das durchschnittliche Einkommen sozialversicherungspflichtig Beschäftigter.**
- Nach **Stichprobenerhebungen des ZI** für das Jahr 1999 machten die **Einnahmen** aus privatärztlicher und sonstiger Tätigkeit (nachfolgend bezeichnet als Privateinnahmen) in den alten Ländern für Ärzte in der mittleren Umsatzklasse zwischen 16 und 33 Prozent der gesamten Einnahmen aus; in den neuen Ländern erzielten die Ärzte der mittleren Umsatzklasse je nach Fachgebiet zwischen **7 und 30 Prozent** der **Gesamteinnahmen** aus Privateinnahmen. Die höchsten Anteile der Privateinnahmen an den Gesamteinnahmen konnten in den neuen Ländern demnach Chirurgen (30 Prozent) und Augenärzte (14 Prozent) erzielen, in den alten Ländern Chirurgen (33 Prozent), Hautärzte (28 Prozent) und HNO-Ärzte (28 Prozent). Deutlich niedrigere Anteile an Privateinnahmen wiesen jeweils Allgemeinärzte (neue Länder: 7 Prozent, alte Länder: 16 Prozent) auf.
- Nach der **Kostenstrukturerhebung des Statistischen Bundesamtes** (Fachserie 2 Reihe 1.6.1, Stand: 31. Juli 2006) lagen die Einnahmen je Praxis im Jahr 2003 bei 354 Tsd. Euro und je Praxisinhaber/-in bei 272 Tsd. Euro. Der Anteil der Einnahmen aus Privatpraxis und die sonstigen Einnahmen haben sich danach gegenüber dem vorherigen Berichtsjahr erhöht. Nach Abzug des anfallenden Praxisaufwands lag der **durchschnittliche Reinertrag** nach dieser Erhebung im Jahr 2003 je Praxis bei 164 Tsd. Euro und **je Praxisinhaber/-in** bei **126 Tsd. Euro**. Daten des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2007 werden voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2009 vorliegen.

3. Vergleich mit der Einkommenssituation der Bevölkerung

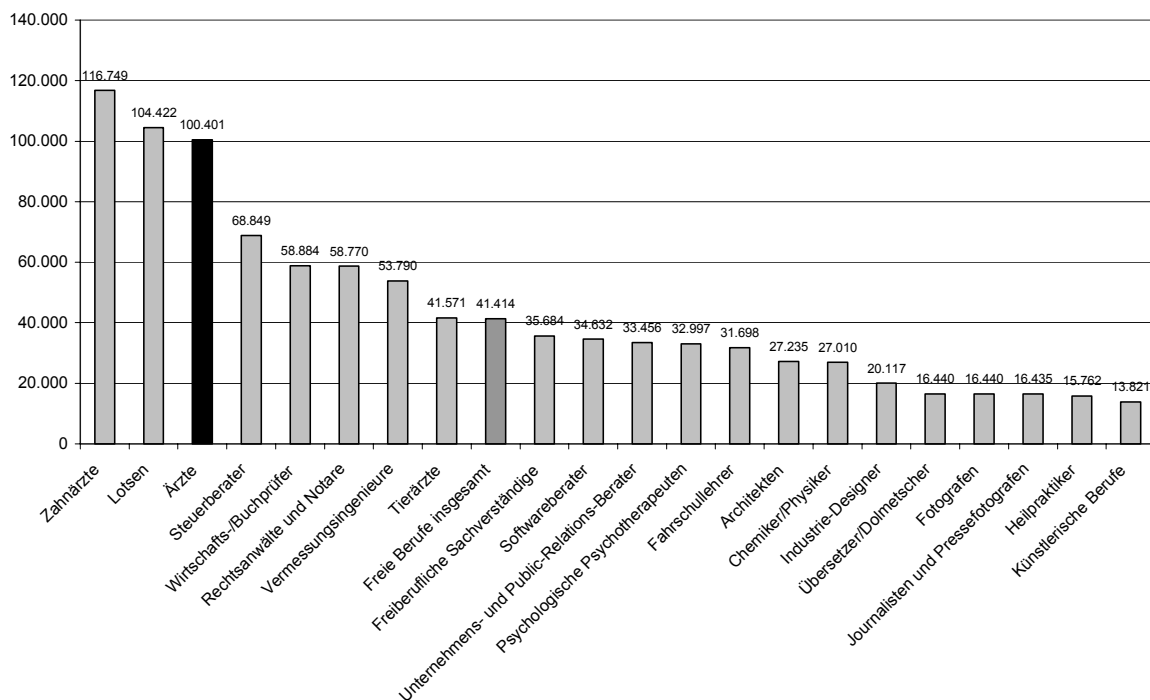
Die durchschnittlichen Bruttoverdienste der Arbeitnehmer lagen im Jahr 2007 bei rund 2.300 Euro im Monat oder bei rund 28 Tsd. Euro im Jahr. Der entsprechende Wert für sozialversiche-

rungspflichtige Ärzte – also solche, die i.d.R. in Krankenhäusern arbeiten oder angestellt sind – liegt bei 6.308 € mtl. oder rd. 75.700 € jährlich.

Die Eckrente – die Rente, die ein Durchschnittsverdiener mit 45 Versicherungsjahren nach Abzug des Beitrags zur KVdR/PVdR erhält – belief sich im Jahr 2008 im alten Bundesgebiet auf monatlich 1.078 Euro im Monat (neue Länder: 950 Euro). Der durchschnittliche monatliche Rentenzahlbetrag betrug im Jahr 2007 in den alten Ländern 694 Euro und in den neuen Ländern 802 Euro.

4. Vergleich mit der Einkommenssituation anderer freier Berufe

Zur Einschätzung der Einkommenssituation der niedergelassenen Ärzte bietet sich auch ein Vergleich mit den durchschnittlichen Einkommen anderer Freiberufler an. Das Statistische Bundesamt führt dazu im dreijährigen Abstand auf Basis der Einkommenssteuerstatistiken Sonderauswertungen durch. Zu den durchschnittlichen Einkünften aus freiberuflicher Tätigkeit je Berufsgruppe ergibt sich für das Jahr 2004 – aktuellere Daten liegen hier nicht vor – demnach folgendes Bild:



Quelle: Statistisches Bundesamt 2009: Fachserie 14, Reihe 7.1: Lohn- und Einkommensteuer, Wiesbaden

Im Ergebnis gehören die niedergelassenen Ärzte zu den **Freiberuflern mit den höchsten durchschnittlichen Einkünften aus freiberuflicher Tätigkeit**; sie verdienen im Jahr 2004

rund 100.000 Euro; übertroffen wurden sie damals nur von den Zahnärzten und der vergleichsweise kleinen Berufsgruppe der Lotsen. Die durchschnittlichen Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit betragen nur 41.414 Euro; sie machten daher nur rund zwei Fünftel der durchschnittlichen Einkünfte der niedergelassenen Ärzte aus.

Damit liegt das Einkommen der Ärzte nicht nur deutlich oberhalb des Durchschnittseinkommens aller Bürger, sondern ebenfalls deutlich über den durchschnittlichen Einkünften anderer Freiberufler. Ärzte gehören damit auch in dieser Gruppe zu den Spitzenverdienern.

II. Zur Entwicklung der Arztzahlen

Der Arbeitsmarkt für Ärzte ist in Deutschland unverändert durch Wachstum gekennzeichnet:

- Die Zahl der Ärzte hat in den letzten Jahren sowohl im ambulanten wie auch im stationären Bereich weiter zugenommen. Noch nie war Deutschland mit Ärzten so gut versorgt wie heute.
- Arbeitslosigkeit kommt unter Ärzten faktisch nicht vor.
- Die Abwanderung von bislang in Deutschland tätigen Ärzten ist kein Massenphänomen und war zuletzt (von 2006 auf 2007) sogar rückläufig. Nach wie vor ist zudem die Gesamtzahl abgewanderter Ärzte niedriger als die Gesamtzahl der nach zugewanderten Ärzte.
- Entgegen immer wieder geäußerten Behauptungen ist die Zahl der berufstätigen Ärztinnen und Ärzte außerhalb der kurativen Versorgung über die Jahre konstant und hat zuletzt sogar abgenommen. Auch die Behauptung, dass zunehmend Ärztinnen und Ärzte in nicht-kurative Tätigkeitsfelder abwandern, wird somit durch die Statistik der Bundesärztekammer widerlegt.
- Die Zahl der Studierenden und der Absolventen in der Humanmedizin ist in den letzten Jahren konstant geblieben. Von einer angeblich geringen Attraktivität des Studiums der Humanmedizin ist jedenfalls bislang nichts zu spüren.

Im Einzelnen:

1. Entwicklung der Arztzahlen und der Ärztedichte

- Im Jahr 2007 ist die **Gesamtzahl der gemeldeten Ärzte** erneut und nun auf **413.696** gestiegen. Dies sind 1,5 Prozent mehr als im Jahr 2006; die Steigerungsrate entspricht in etwa den Steigerungsraten der Vorjahre. Von den gemeldeten Ärzten waren im Jahr 2007 **314.912 Ärzte "ärztlich tätig"**; dies waren 3.682 mehr als im Vorjahr (in den vergangenen Jahren war hier regelmäßig eine Zunahme festzustellen). Die im Jahr 2007 erreichte Zahl

stellt bislang den **historische Höchststand** dar: Noch im Jahr 1990 belief sich die entsprechende Zahl auf 237.750; sie hat damit **seither um rund 32 Prozent zugenommen**. Parallel hat sich die **Ärztedichte ständig verbessert**: Musste ein Arzt zu Beginn der 90er Jahre noch durchschnittlich 335 Einwohner versorgen, belief sich die entsprechende Zahl im Jahr 2007 nur noch auf 261 (siehe Tabelle).

- Im Jahr 2007 gab es in Deutschland 137.538 **ambulant tätige Ärzte**, davon rd. 120.200 Vertragsärzte, einschließlich Partnerärzten. Zusätzlich waren 6.900 Privatärzte und 10.400 angestellte Ärzte und Praxisassistenten tätig. Die Anzahl der ambulant tätigen Ärzte ist seit 1997 um rd. **13 Prozent angestiegen**. **Seit 1990 ist die Anzahl der ambulant tätigen Ärzte sogar um fast 50 Prozent gewachsen**.
- Ähnlich stellt sich die Situation im **stationären Bereich** dar. Hier waren 1997 noch 134.637 Ärzte tätig, 2007 ist deren Anzahl um fast 12 Prozent auf 150.644 angewachsen. Auch der Zuwachs an Ärzten in sonstigen Bereichen wie Behörden, Industrie und Forschung um rd. 2,4 Prozent zeigt, dass die Versorgungsdichte und die Beschäftigung in den unterschiedlichen Berufsfeldern von Ärzten zugenommen haben.
- Die Zahl der **gesetzlich Krankenversicherten** ist im gleichen Zeitraum um **1,8 Prozent zurückgegangen** (von rd. 72, Mio. auf rd. 70,3 Mio.). Im Vergleich zum Rückgang der gesetzlich Krankenversicherten ist die Anzahl der **privat Krankheitsvollversicherten** allerdings von 1997 bis 2007 um ca. 21 Prozent angewachsen (von rd. 7,1 Mio. auf rd. 8,5 Mio.).
- **Ergebnis: Es gibt mehr Ärzte pro Einwohner**. Dies gilt sowohl für die 10-Jahresbetrachtung wie auch für den Vergleich von 1990 bis 2007. Denn während die Zahl aller Versicherten (GKV und PKV) im betrachteten 10-Jahreszeitraum nur um rd. 0,2 Prozent angewachsen ist, ist die Gesamtzahl der ambulant tätigen Ärzte im gleichen Zeitraum um 13 Prozent angestiegen und auch die Gesamtzahl der Ärzte im stationären Bereich ist um 12 Prozent gewachsen.
- In Deutschland sind durchschnittlich pro 100.000 Einwohner **72 Hausärzte** (Datenstand 2004) in der ambulanten Versorgung tätig. Eine deutlich niedrigere Versorgungsdichte ist in Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen (jeweils 67) zu verzeichnen. Deutlich überdurchschnittlich ist die hausärztliche Versorgungsdichte in Berlin (84), Bremen (78), Bayern (78) und Hamburg (76).
- Die Versorgungsdichte mit **ambulant und stationär tätigen Fachärzten** liegt bei durchschnittlich 280 Ärzten je 100.000 Einwohner (Datenstand 2004). Auch hier nehmen Hamburg (421), Berlin (404) und Bremen (389) die Spitzenplätze ein. Am geringsten ist mit 225

Fachärzten pro 100.000 EW der Wert in Brandenburg, das allerdings in unmittelbarer räumlicher Nähe zu Berlin liegt. Eine Versorgungsdichte von weniger als 250 Fachärzten je 100.000 EW weisen außerdem Thüringen (249), Sachsen (244) und Niedersachsen (241) auf. Ansonsten ist die regionale Verteilung der Fachärzte homogen. Die EU-15-Länder (frühere EU-Mitgliedstaaten) weisen im Durchschnitt 240 Fachärzte je 100.000 Einwohner auf, so dass selbst in den deutschen Bundesländern, deren Fachärztedichte unterhalb des bundesdeutschen Durchschnitts liegt, die Versorgungsdichte immer noch höher ist als im EU-Durchschnitt.

Tabelle 3:

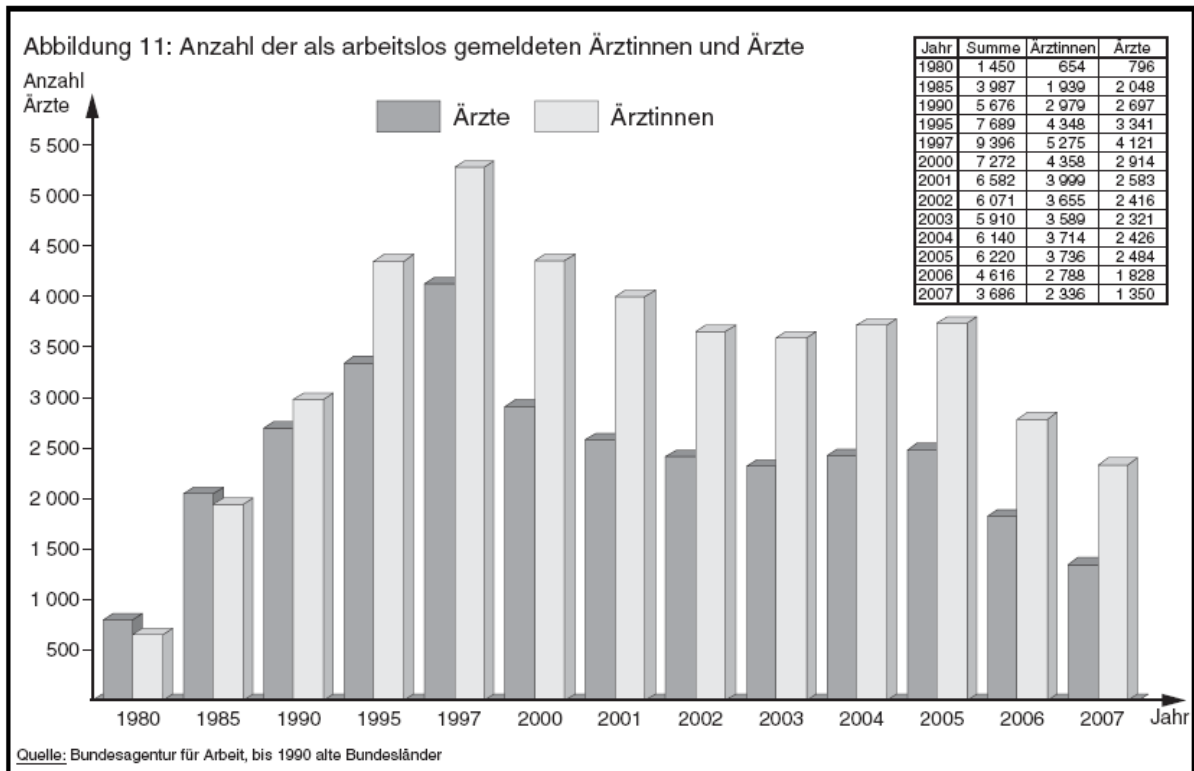
Entwicklung der Ärztezahlen in Deutschland
nach Tätigkeitsbereichen 1990 bis 2007
Quelle: KBV, Statistik der BÄK

Jahr	Berufstätige Ärzte		Einwohner je Arzt		Ärztliche Tätigkeitsbereiche					
	Anzahl Insgesamt	Veränd. in Prozent	Anzahl Insgesamt	Veränd. in Prozent	ambulant		stationär		sonstige*	
					Anzahl	in Prozent	Anzahl	in Prozent	Anzahl	in Prozent
1990	237.750		335		92.289		118.087		27.374	
1991	244.238	2,73	329	-1,79	99.825	8,17	121.247	2,68	23.166	-15,37
1992	251.877	3,13	321	-2,43	104.462	4,65	124.111	2,36	23.304	0,6
1993	259.981	3,22	313	-2,49	112.773	7,96	124.591	0,39	22.617	-2,95
1994	267.186	2,77	305	-2,56	115.087	2,05	129.143	3,65	22.956	1,5
1995	273.880	2,51	299	-1,97	117.578	2,16	132.736	2,78	23.566	2,66
1996	279.335	1,99	294	-1,67	119.560	1,69	135.341	1,96	24.434	3,68
1997	282.737	1,22	290	-1,36	121.990	2,03	134.637	-0,52	26.110	6,86
1998	287.032	1,52	286	-1,38	124.621	2,16	135.840	0,89	26.571	1,77
1999	291.171	1,44	282	-1,4	125.981	1,09	137.466	1,2	27.724	4,34
2000	294.676	1,20	279	-1,06	128.488	1,99	139.477	1,46	26.711	-3,65
2001	297.893	1,09	277	-0,72	129.986	1,17	142.310	2,03	25.597	-4,17
2002	301.060	1,06	274	-1,08	131.329	1,03	143.838	1,07	25.893	1,16
2003	304.117	1,02	271	-1,09	132.349	0,78	145.536	1,18	26.232	1,31
2004	306.435	0,76	269	-0,74	133.365	0,77	146.357	0,56	26.713	1,83
2005	307.577	0,37	268	-0,37	134.798	1,07	146.511	0,11	26.268	-1,67
2006	311.230	1,19	265	-1,12	136.105	0,97	148.322	1,24	26.803	2,04
2007	314.912	1,18	x	-1,51	137.538	1,05	150.644	1,51	26.730	-0,27
97-07	11,38		-9,86		12,75		11,89		2,37	
90-07	32,46		-22,09		49,03		27,57		2,35	

*Sonstige= wehrdienstleistende Ärzte, Ärzte bei Behörden u. Körperschaften, in Industrie u. Forschung

2. Arbeitslosigkeit bei Ärzten

Die Arbeitslosigkeit unter den Ärzten ist schon seit Jahren niedrig und geht sogar noch weiter zurück. Im Jahr 2007 waren 3.686 Ärzte arbeitslos gemeldet (siehe Schaubild). Bei rd. 315.000 berufstätigen Ärzten entspricht dies einer Arbeitslosenquote von 1,1 Prozent – **auf dem Arbeitsmarkt für Ärzte herrscht damit Vollbeschäftigung.**



Quelle: Bundesärztekammer.

3. Zuwanderung von ausländischen Ärzten

Im Jahr 2007 belief sich die Zahl der in Deutschland registrierten ausländischen Ärzte auf insgesamt 20.434, davon waren **16.818 ärztlich tätig**. In den letzten Jahren sind laut Bundesärztekammer regelmäßig jährlich zwischen 1.400 und knapp 2.000 ausländische Ärzte zugewandert. Im Bestand kommt die größte Zahl ausländischer Ärzte aus Russland/der ehemaligen Sowjetunion (1.624), gefolgt von Österreich (1.613), Griechenland (1.554) und Polen (1.332). Rd. 71 Prozent aller ausländischen Ärzte kommen aus Europa.

4. Abwanderung deutscher Ärzte ins Ausland

Bundesärztekammer und Kassenärztliche Bundesvereinigung gingen für das Jahr 2007 von insgesamt **15.916** deutschen Ärzten im Ausland aus (vgl. Studie zur Arztlahntwicklung vom 9.10.2007); davon knapp 2.700 in den USA und knapp 2.600 in der Schweiz. Damit ist die Zahl abgewanderter Ärzte niedriger als die Zahl der nach Deutschland zugewanderten Ärzte.

Die Bundesärztekammer erhebt zudem seit 2005 auch Daten zur jährlichen Abwanderung von Ärzten ins Ausland. Die Daten basieren auf Meldungen von 15 Ärztekammern; sie wurden um eine Hochrechnung für die fehlenden zwei Kammern ergänzt. Demnach wanderten im Jahr

2007 insgesamt **2.439** ursprünglich in Deutschland tätige Ärzte ins Ausland ab (wobei etwa ein Viertel ausländische Ärzte waren, die vermutlich wieder in ihr Heimatland zurückgekehrt sind). **Gegenüber dem Vorjahr hat die Zahl der Abwanderer abgenommen** (2006: 2.575). Das mit Abstand beliebteste Auswanderungsland ist die Schweiz (684), gefolgt von Österreich (269) und den USA (195). Demgegenüber emigrierten nur 101 Ärzte nach Großbritannien, also in jenes Land, in das deutsche Ärzte in der veröffentlichten Wahrnehmung angeblich verstärkt auswandern. Die Zahlen machen deutlich, dass von einem "Brain drain" der Ärzte ins Ausland jedenfalls bislang keine Rede sein kann. Auch die in der Presse berichtete "Flut" von Auswanderern nach Großbritannien scheint eher ein Rinnsal zu sein.

5. Entwicklung der außerhalb der kurativen Versorgung tätigen Ärzte

Die Zahl der Ärzte, die bei Behörden, Körperschaften sowie in sonstigen Bereichen (Industrie und Forschung) tätigen waren, belief sich im Jahr 2007 auf 26.730 (- 0,3 Prozent gegenüber 2006). Das sind nur knapp über 8 Prozent aller berufstätigen Ärztinnen und Ärzte. Entgegen immer wieder geäußelter Behauptungen ist damit die Zahl der berufstätigen Ärztinnen und Ärzte außerhalb der kurativen Versorgung über die Jahre konstant und hat zuletzt sogar abgenommen. Auch die Behauptung, dass zunehmend Ärztinnen und Ärzte in nicht-kurative Tätigkeitsfelder abwandern, wird also durch die Statistik der Bundesärztekammer widerlegt.

6. Studierende und Absolventen der Humanmedizin

Von einer angeblich geringen Attraktivität des Studiums der Humanmedizin ist jedenfalls bislang nichts zu spüren:

- So ist das **Verhältnis der Bewerber zu vorhandenen Medizinstudienplätzen** seit dem Jahr 2001 kontinuierlich von 2,7 auf 4,0 im Studienjahr 2006/2007 gestiegen. Bei 4 Bewerbern auf einen Studienplatz scheint das Medizinstudium jedenfalls keine Attraktivitätsprobleme aufzuweisen.
- Die **Zahl der Studierenden** (incl. Promotionsstudenten) bewegt sich seit 1999 zwischen 80.000 und 81.000 (Wintersemester 2006/2007: 80.341).
- Die **Zahl der Absolventen** bewegt sich seit 2001 regelmäßig um 8.900.
- **Beim Studienabbruch** weist das Medizinstudium eine **besonders niedrige Quote auf**: Während in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zwischen 25 und 30 Prozent der Studierenden das Studium vor der Erlangung eines Abschlusses abbrechen, sind es in Medizin nur 10% bzw. 13% (nach Geschlecht unterschiedlich).

III. Ansehen der Ärzte in der Bevölkerung

Umfragen, die sich mit dem Prestige unterschiedlicher Berufe in der Öffentlichkeit befassen, kommen regelmäßig zum Ergebnis, dass die Ärzte ein sehr hohes Ansehen genießen. Folgt man z.B. den Ergebnissen der aktuellsten Allensbacher Berufsprestige-Skala aus dem Jahr 2008, rechnen 78% der Bevölkerung den Beruf des Arztes zu jenen Berufen, die sie am meisten schätzen (siehe Abbildung). Damit verfügen Ärzte über das **höchste Öffentlichkeitsprestige aller abgefragten Berufe**. Es kann also keine Rede von einem "schlechten Image des Arztberufes" oder von einem Ansehensverlust der Ärzte sein.

